

4. Praktische Theologie

LAUMER, AUGUST, *Karl Rahner und die Praktische Theologie* (Studien zur Theologie und Praxis der Seelsorge; Band 79). Würzburg: Echter 2010. 491 S., ISBN 978-3-429-03266-1.

Das vorliegende Werk, das im SS 2009 als Habilitationsschrift an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg eingereicht und von dieser im WS 2009/2010 angenommen wurde, hat sechs (sehr unterschiedlich lange, auch verschieden wichtige) Kapitel. Im sehr kurzen ersten (Hinführung, 13–22) wird zunächst darauf hingewiesen, dass Rahner heute zwar in der Dogmatik außerordentlich präsent ist, dass sein Beitrag zur Praktischen Theologie aber nur in geringem Maße aufgegriffen und untersucht wird. So kann Laumer (= L.) auch nur auf wenige größere Arbeiten hinweisen, die versucht haben, die Bedeutung Rahners für die Praktische Theologie nachzuzeichnen. Es handelt sich fast durchweg um Dissertationen. Im deutschsprachigen Bereich sind es die beiden Dissertationen von Norbert Mette und Karl Neumann. Im anglophonen Raum wären zu nennen: Agnes Bridget Downing und Patricia Smith; im spanischsprachigen Bereich die Dissertation von Alex Viguera Cheres. – Einen wichtigen Anstoß für Rahners Konzeption der Praktischen Theologie hat dagegen das Symposium der „Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen“ vom 3. bis 5. Juli 2004 in Innsbruck anlässlich des 100. Geburtstag des Jesuiten gegeben. Diese Tagung stand unter der Überschrift „Theologie aus pastoraler Leidenschaft. Karl Rahner und die Grundfragen der Praktischen Theologie“. Ein sehr hilfreicher Schritt für das angepeilte Thema und dessen Untersuchung wird auch durch die Publikation der „Sämtlichen Werke“ (= SW) Rahners getan. Band 19 dieser Gesamtausgabe versammelt die zentralen Texte zur Grundlegung der Praktischen Theologie. Auf dieser Grundlage kann L. sein Thema nun folgendermaßen formulieren: „Nachfolgend soll es ... darum gehen, den Beitrag Rahners zur wissenschaftstheoretischen Fundierung der Disziplin Praktische Theologie zu untersuchen“ (19).

Im zweiten Kap. (Biographisch-bibliographische Kontexte, 23–122) benennt L. den Hintergrund für die pastorale Tätigkeit von Karl Rahner. Mit einer hauptamtlichen Seelsorgetätigkeit war Rahner nie betraut. Eine nähere Beschäftigung mit Problemen der pastoralen Praxis ergab sich für ihn jedoch in der Zeit seiner Mitarbeit im Seelsorgeamt der Erzdiözese Wien (1939–1944). Ein längerer Einsatz in der Pastoral ergab sich für Rahner auch durch seinen kriegsbedingten Aufenthalt in Niederbayern (Arnstorf und Mariakirchen) von Juli 1944 bis August 1945. Bezüglich seines theologischen Werkes nahm Rahner für sich selbst in Anspruch, Theologie immer um der Verkündigung, um der Predigt, um der Seelsorge willen betrieben zu haben. Die Forderung nach dem unaufgebbaren Praxisbezug jeglicher Theologie sah er schon in den vierziger Jahren des 20. Jhdts. als das bleibend berechtigte Anliegen der sogenannten „Verkündigungstheologie“ an, welche vor allem von Innsbrucker Theologen entworfen worden war. So darf es gar nicht verwundern, dass der Band „Sendung und Gnade“ (1959), welcher 24 Aufsätze zur Pastoraltheologie versammelt, weite Verbreitung fand. Soweit der Autor (= L.). Der Rez. möchte noch einen Schritt weitergehen. Rahner hat in der kleinen Miscelle „Einfache Klarstellung zum eigenen Werk“ (in: Schriften zur Theologie XII, 599–604) darauf hingewiesen, dass er bei seiner Arbeit ein neues „genus litterarium“ entwickelt habe, das weder Wissenschaft noch Dichtung noch die Vulgarisation von Theologie sei. Rahner hat diese „unwissenschaftliche“ Theologie entwickelt, weil die wirklich gelehrte Theologie voll Fachwissenschaftlichkeit zu einer existenziell leeren und ineffizienten Theologie wird. Rahner ist also von seinem Ansatz her „existenziell“ und darum „pastoral“. „Wenn man von ein paar dogmengeschichtlichen Aufsätzen über die Bußgeschichte absieht, so ist alles andere, was ich geschrieben habe, keine theologische Wissenschaft und erst recht nicht (Fach-)Philosophie. Dafür ist alles viel zu dilettantisch. Das allerdings in der gekennzeichneten modernen Situation zu Recht, so dass ich mich dessen nicht schäme. Ich finde nicht, durch eine solche Wertung werde das abgewertet, was ich geschrieben habe. Ich vertrete sogar die Meinung, dass man heute, wenn

man zu Menschen spricht, die ‚existentiell‘ etwas wissen wollen, gar nicht anders sprechen und schreiben kann“ (Rahner, in: Schriften XII, 604).

Kap. 3 und Kap. 4 des vorliegenden Buchs sind wohl die zentralen Abschnitte der Arbeit. Im dritten Kap. (Zur Entstehung des „Handbuches der Pastoraltheologie“ [1964–1972], 123–275) wird präzise und umfassend geschildert, wie es zur Herausgabe des „Handbuches der Pastoraltheologie“ durch Karl Rahner kam. Im Verlag Herder hatte man schon früh die Herausgabe eines praktisch-theologischen Handbuchs erwogen – dies auch deshalb, weil der Verlag Desclée de Brouwer in Tournai in Zusammenarbeit mit Herder um 1956 ein solches Lexikon angeregt hatte. Weil aber der Verlag Herder zwischen 1957 und 1967 das LThK in 2. Auflage herausbrachte, war zunächst einmal nicht an ein praktisch-theologisches Handbuch zu denken. Auch „Sacramentum Mundi“ war kein wirklich praktisches Lexikon, obwohl es den Untertitel „Theologisches Lexikon für die Praxis“ trug. In Wirklichkeit sammelte es in vier Bänden die mehr systematischen Artikel des LThK und dies zugleich in sechs Sprachen (Englisch, Französisch, Italienisch, Niederländisch, Spanisch und Deutsch). Die Planung für ein späteres Handbuch der Pastoraltheologie wurde aber dennoch fortgesetzt. So war es naheliegend, dass der Verlag Herder um 1960 Rahner um seine Gedanken zu einem praktisch-theologischen Handbuch bat. Rahners Konzept „Über Plan und Aufbau eines Handbuches der Pastoraltheologie“ umfasst insgesamt 38 Seiten. Dieses Manuskript stellte die Grundlage des ersten Treffens zum Handbuch-Vorhaben am 21. November 1960 im Verlagshaus Herder in Freiburg i. Br. dar. Rahners Manuskript wurde dann noch ergänzt durch die Stellungnahmen von Heinz Fleckenstein, Walter Croce, Viktor Schurr, Leonhard M. Weber und die Dissertation von Heinz Schuster „Die praktische Theologie als wissenschaftliche theologische Lehre über den je jetzt aufgegebenen Vollzug der Kirche“ (Innsbruck 1962). Aus all dem zieht L. den folgenden Schluss: „Als zentrales Ergebnis der Beschäftigung mit der Entstehung des ‚Handbuchs der Pastoraltheologie‘ kann festgehalten werden: Konzeption und Durchführung dieses Werkes verdanken sich wesentlich Karl Rahner. Auch durch die Mitarbeit anderer Mitherausgeber, besonders von Franz Xaver Arnold, und seines akademischen Schülers Heinz Schuster wurde dieser Anteil nicht geschmälert. Bis zuletzt blieb der von dem Jesuiten vorgelegte praktisch-theologische Ansatz für das Handbuch von entscheidend prägender Bedeutung“ (273).

Kap. 4 des hier besprochenen Buchs hat die Überschrift: „Die Praktische Theologie in der Konzeption Karl Rahners“ (276–384). Die Praktische Theologie lässt sich bei Rahner durch zwei (allerdings reichlich formale und deshalb noch unbestimmte und unscharfe) Eigenschaften kennzeichnen: 1. Der Selbstvollzug der Kirche in ihrer Ganzheit ist Gegenstand der Praktischen Theologie. 2. Die theologische Situationsanalyse ist Kernstück und *ratio specifica* der Praktischen Theologie. – Beide Eigenschaften werden (bei der Rezeption und Diskussion von Rahners Ansatz) noch einmal genannt werden müssen. Hier muss es genügen, die Praktische Theologie allererst im Fächerkanon der Theologie unterzubringen, und zwar dadurch, dass man sie in ein Verhältnis zur Dogmatik setzt. „Wenn die Dogmatik die ‚essentielle Ekklesiologie‘ bietet, so muss es dann auch theologische Disziplinen geben, die den raumzeitlichen Selbstvollzug dieses kirchlichen Wesens betrachten. Dies unternimmt einerseits die Kirchengeschichte für die Vergangenheit, die Praktische Theologie hingegen für den Bereich von Gegenwart und Zukunft. Letztere Disziplin ist darum für den Jesuiten die ‚existentielle Ekklesiologie‘, die Wissenschaft vom ‚Leben der Kirche‘ (383).

Wie wurde Rahners Ansatz der Praktischen Theologie beurteilt, und welche Aktualität kommt ihm zu? Darauf versuchen die beiden abschließenden Kapitel eine Antwort zu geben. In Kap. 5 (Rezeption und Diskussion von Karl Rahners Ansatz in der katholischen und protestantischen Praktischen Theologie, 385–449) geht L. zunächst auf die Kritik an der ekklesiologischen Ausrichtung der Praktischen Theologie ein. In der Konzeption der Praktischen Theologie bei Karl Rahner wird die Kirche als letztes normierendes Prinzip der Disziplin verstanden. Dass hinter der Kirche noch ein weiterer, gewichtiger und zentraler Orientierungspunkt steht, kommt so leider nicht in den Blick. Doch die Ekklesiologie braucht eine Rückbindung an die Grundbotschaft des Christentums, wie sie in Jesus Christus manifest wurde. „Eine ekklesiologische Fundie-

rung der Praktischen Theologie allein führt unweigerlich zu ... Aporien“ (411). Kritisiert wurde an Rahners Ansatz auch, dass die Situationsanalyse Formalobjekt der Pastoraltheologie und deren Kernstück sein soll. Dabei sollte aber nicht vergessen werden, dass Rahner die Hinzuziehung der empirischen Forschungen (und der sogenannten profanen Wissenschaften) in der Theologie (und vor allem: in der Praktischen Theologie) als unverzichtbar notwendig eingefordert hat. Geradezu plakativ und ungeschützt hat Rahner das einmal so formuliert: „Der Erforscher der Geschichte der Kirche und ihres Dogmas ist absolut auf ein engstes Verhältnis zu der Geschichte des profanen Lebens, zu der Geistesgeschichte und der Geschichte der Philosophie angewiesen. Ein Moralist und Kanonist kann der modernen Jurisprudenz, der Moralpsychologie, der Sozialwissenschaften nicht entraten. Der Dogmengeschichtler muß etwas von der natürlichen Religionsgeschichte verstehen. Der Fundamentaltheologe steht erst recht mit der Religionsgeschichte, der modernen Philosophie, den heutigen Naturwissenschaften, der Methodologie der historischen Wissenschaften usw. in Verbindung. Heutige Exegese ist ohne moderne Philologie und evangelische Exegese nicht mehr denkbar. Pastoraltheologie ohne Kenntnis der modernen Sozialwissenschaften ist ein Unding. Auf diese und viele anderen Weisen, die wir unerwähnt lassen, ist die Theologie auf eine Unzahl von modernen Wissenschaften, deren Methoden und Ergebnisse angewiesen“ (Rahner, in: Schriften V, 447 f.).

In dem ganz kurzen Kap. 6 (Eine überholte Sicht? – Zu Nachwirkung und Aktualität von Karl Rahners Grundlegung der Praktischen Theologie, 450–461) stellt L. die Frage: War Rahners „Versuch auch von nachhaltigem Erfolg gekrönt, oder muss sein Entwurf von Praktischer Theologie nicht ebenfalls als inzwischen längst überholt angesehen werden, weil seine Konzeption des Fachs neue Defizite offenbarte“ (451)? Die Herausgeber des Handbuchs waren wohl der Meinung, dass diese Bände für längere Zeit ein Standardwerk der Praktischen Theologie seien. „Der Ansatz Rahners scheint also doch keineswegs nur eine inzwischen überholte Sicht zu sein, sondern im Gegenteil bleibende Bedeutung zu besitzen“ (455). – Ein Abkürzungsverzeichnis (462 f.), ein Literaturverzeichnis (464–480), das Personenverzeichnis (481–487) und das Sachverzeichnis (488–491) schließen dieses hervorragende Buch ab. Ich habe es mit großem Gewinn gelesen.

R. SEBOTT S.J.

HEIMBACH-STEINS, MARIANNE / STEINS, GEORG (HGG.), *Bibelhermeneutik und Christliche Sozialethik*. Stuttgart: Kohlhammer 2012. 319 S., ISBN 978-3-17-022215-1.

Es ist als Glücksfall anzusehen, dass die Münsteranerin Marianne Heimbach-Steins und der Osnabrücker Georg Steins in ihrer Ehe zwei theologische Fächer zusammenbringen, deren Diskurse sich oft fremd sind: die Christliche Sozialethik sowie die biblische Exegese. Sie stellen sich im vorliegenden Sammelband den für beide Fächer zentralen innertheologisch-interdisziplinären Fragen nach dem Verhältnis von christlicher Ethik und biblischer Theologie, wobei freilich der Schwerpunkt auf dem sozialetisch-verantwortbaren Zugriff auf die kanonischen Texte liegt: Inwiefern „[k]ann die Bibel [...] unter den gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Bedingungen der Gegenwart – jenseits biblizistisch-fundamentalistischer Kurzschlüsse – ein ‚sprechendes‘ Gegenüber sein für die [...] Konzeption einer Sozialethik, die auf Fragen der Gerechtigkeit und der Ermöglichung eines guten Lebens für alle ausgerichtet ist?“ (7) Das angesprochene Problem aus Sicht der Sozialethik ist: In wirtschafts-, politik- oder medienethischen Diskursen sind Argumente, deren Geltungsanspruch sich auf die Bibel stützt, kaum anschlussfähig. Sie bleiben – um mit Niklas Luhmann zu sprechen – unverständliches Rauschen. Während sich viele Sozialethiker vor diesem Hintergrund mit hoher Expertise der anwendungsbezogenen Ethik oder auch der politischen Philosophie widmen, fristet die Auseinandersetzung mit biblischen Texten ein Randdasein. Zu Recht weisen die Herausgeber darauf hin, dass Bibelstellen kaum in ihrem Kontext und mit ihrer oft vielschichtigen theologischen Aussageabsicht wahrgenommen, sondern eklektizistisch herangezogen werden, um bestimmte Positionen zu plausibilisieren. Der Status der Bibel wird hier zum Anstoß der Selbstvergewisserung des Fachs Sozialethik.